

Heike Negenborn

Ausstellung „Perspektiven/Perspectives“ und Kunstpreis 2024 der Ike- und Berthold Roland-Stiftung

Eröffnung am Freitag, 15. März 2024, 19 Uhr

Galerie Zimmermann, Mannheim

Wir nehmen weite Landschaften mit meist tiefliegenden Horizonten wahr, Bäume, Wiesen, Felder, Berge und vor allem Himmelszonen mit ganz unterschiedlichen Wolkenformationen, schauen wir auf die nuancenreichen Bilder der Künstlerin Heike Negenborn. Realität und Fiktion, Gesehenes und Empfundenes gehen hier eine eindruckliche Verbindung ein, wobei die Künstlerin, wie sie selbst sagt, eine gewisse Objektivität der Wahrnehmung ihrer Arbeiten anstrebt. Heike Negenborn vermag auf konsequente Art und Weise das Erhabene der Natur spürbar zum Ausdruck zu bringen.

Das Erhabene entzieht sich einer einheitlichen begrifflichen Bestimmung. Es markiert die Grenze zwischen den Extremen, zwischen Empirie und Transzendenz (das heißt einer sinnlich verinnerlichten Erfahrung und einer metaphysischen Erfahrung jenseits vorfindbarer Wirklichkeit), zwischen Natur und Kultur, Passivität und Aktivität, Irrationalität und Rationalität. Aus diesem Grunde zeichnet sich das Phänomen des Erhabenen durch eine grundlegende Ambivalenz aus.

Undarstellbar, unbenennbar, unerreichbar weist das Erhabene, das Sublime, als ästhetische Kategorie über das bloß Schöne hinaus.

In seiner Unermesslichkeit versetzt es in Erstaunen. Und deshalb ist die Malerei von Heike Negenborn in der Lage, ein überwältigendes Gefühl zu erzeugen, in dem eine Mischung aus Ehrfurcht bzw. Bewunderung bis hin zu Furcht und gar Bedrohung (in Form riesiger Unwetterwolken etwa; „Cumulonimbus mediocris 1“, 2012, Acryl auf Holz oder „Ambosswolke“, 2006, Acryl auf Holz) wahrnehmbar wird.

Die Ausstellung mit dem sprechenden Titel „Perspektiven/Perspectives“, thematisiert unter anderem dieses Phänomen des Erhabenen, das die Kunst seit jeher beschäftigt hat, und fragt nach dessen Aktualität. Welche „Perspektiven“ könnte diese Thematik uns heute eröffnen? Wie kann die Sehnsucht nach dem Unfassbaren, das Immaterielle an sich, manifest werden? Die hier gezeigten Landschaftsbilder, die in Auswahl nahezu zwei Jahrzehnte des Schaffens der Künstlerin widerspiegeln, regen an, diesen Fragen nachzugehen.

Werfen wir zunächst einen Blick auf die neuesten Arbeiten aus der Serie [„Miniature Landscapes“](#), die 2023/24 entstanden sind und erstmals präsentiert werden. Variantenreich in ihren Ansichten, ihrer Farbigkeit, ihrer Lichtregie, den Himmelsausschnitten und Wolkenformationen sowie der Landschaftsmotivik insgesamt, bestechen die in Acryl auf Papier gemalten Kleinformaten (je 16 x 20 cm) durch eine ausdrucksstarke und zugleich sensible Bildsprache. Selbst im kleinen Format spürt man ihre sublimen Ausstrahlung, ja man kann durchaus sagen, es wohnt ihnen gar eine gewisse Monumentalität inne.

Die Miniaturlandschaften fordern die Wahrnehmung von uns Betrachterinnen und Betrachtern heraus und vermögen ganz unterschiedliche Naturstimmungen hervorzurufen. Ein leuchtend blauer Himmel mit Schönwetterwolken, duftig leichte Pastelltöne schimmern im Licht, eine bedrohlich wirkende Ambosswolke kündigt ein Unwetter an usw.

Äußerst interessant: Heike Negenborn verbindet in dieser Werkgruppe Landschaften, die sie selbst aufgesucht hat, mit Himmeln aus der eigenen künstlerischen Vergangenheit und solchen aus der Kunstgeschichte, wie sie mir bei meinem Atelierbesuch erzählt hat.

[„Allgäu meets Corot“](#), [„Schwabsburg meets Corot“](#) [Ortsteil der Stadt Nierstein im Landkreis Mainz-Bingen], [„Grenoble meets Blechen“](#) oder [„Gignac meets Lundbye“](#) sind nur einige Beispiele. Vergangenheit und Gegenwart treffen aufeinander; die Wirkung potenziert sich. Realität und Vorstellung verbinden sich zu einer neuen, einzigartigen Szenerie, die Darstellung und Ausdruck kongenial zusammenführt.

Ob Allgäu, Schwabsburg in Rheinland-Pfalz oder eine französische Landschaft, die Kombination mit der Malerei des französischen Landschaftsmalers Jean-Baptiste Camille Corot (1796-1875), fasziniert Heike Negenborn. Als ein Hauptvertreter der Schule von Barbizon (1830-1870, kleinformatige Landschaften, die sog. Paysages intime entstanden, im Freien skizziert, im Atelier dann zu Ende gemalt) ging es ihm um eine realistische und nicht um eine idealisierte Naturdarstellung. Seine Stimmungsbilder haben die Entwicklung der Malerei hin zum Impressionismus entscheidend beeinflusst.

Auch Carl Blechen (1798-1840), ein deutscher Landschaftsmaler, der an der Berliner Akademie der Künste lehrte, gehört zu den von Heike Negenborn ausgewählten historischen Malern. Auch ihm ging es nicht um idealistische Überhöhungen oder Idyllen. Sein „neuer Realismus“ bringt Naturstimmungen hervor, die von außergewöhnlichen Licht- und Farbeffekten bestimmt sind.

Schauen wir auf zwei Miniaturen von Heike Negenborn: [„Gignac meets Lundbye“](#) und [„Gignac“](#), beide 2023 gemalt, das kleinste Dorf des Vacluse verschmilzt regelrecht mit der provencalischen Natur, die von ockerfarbenen Steinbrüchen und lila-blauen Lavendelfeldern gekennzeichnet ist. Ein schmaler Streifen mit Vegetation im Vordergrund in satten Grün- und Ockertönen, inspiriert von der Erkundung der Künstlerin vor Ort, darüber erhebt sich mächtig ein Himmelsausschnitt mit Wolkenfeldern in Violett- und Blautönen, inspiriert von der Landschaftsmalerei des dänischen Malers Johann Thomas Lundbye (1818-1848), der als „Vollblutromantiker“ und „Naturalist“ bezeichnet wurde. Interessant an dieser Stelle ist der Hinweis, dass für Lundbye das Motiv in der Natur Ausgangspunkt für eine relativ frei gestaltete, eigene Komposition war. Details für seine Gemälde „nach der Natur“ übernahm er von Studien und Skizzen an anderen Stellen. Eine Arbeitsweise, die mit derjenigen von Heike Negenborn vergleichbar ist. Sie sammelt Wolken-Bilder und Himmelsausschnitte – vor Ort, in der Natur, in Form von Skizzen und Fotografien, die noch weiter bearbeitet werden, etwa durch Schärfen oder Betonen von Strukturen, und von Landschaftsmalern, die bekannt oder weniger bekannt, den Landschaftsbegriff in ihrer jeweiligen Zeit künstlerisch mit beeinflusst bzw. geprägt haben.

Eine weiteres unbedingt erwähnenswertes Gestaltungsmittel sind die sichtbaren Konstruktionslinien, betrachtet man die Miniatur mit dem schlichten Titel [„Gignac“](#). Sie liegen – auch bei den meisten anderen, großformatigen Bildern Negenborns – wie ein Raster unter dem gesamten Motiv – mal sichtbar, mal unsichtbar. „Das Raster ist für mich wie ein Schachbrett, auf dem ich spielen kann.“ Es bedeutet einen freien Umgang hinsichtlich Kombinations- und Variationsmöglichkeiten (zum Beispiel einen Baum an eine Stelle setzen, wo in der Natur keiner war; das heißt sich lösen von Vorgaben als ein experimenteller Aspekt). Die gleiche Ansicht der Vegetation im Vordergrund, farblich variiert, kombiniert mit einer ruhigen, weniger bewegt wirkenden Wolkenlandschaft und einem von Blautönen dominierten Himmel.

Kehren wir kurz nochmals zu den Begriffen Darstellung und Ausdruck zurück, die für das tiefere Verständnis der Malerei Heike Negenborns wesentlich sind. Der Darstellungsbegriff war Jahrhunderte hindurch an den Begriff der Mimesis gebunden, also der Darstellung durch Nachahmung und Wiedergabe der Wirklichkeit. In Abgrenzung von der Idee der Nachahmung der Realität, wie sie der Mimesisbegriff impliziert, werden die konstruktiven Anteile der Darstellung stärker. „Darstellung ist eben weit mehr als einfache Abbildung der Wirklichkeit – der Begriff „Darstellung“ bezeichnet gleichermaßen den Prozess wie auch das Ergebnis dieses Prozesses, in dem Wirklichkeiten konstruiert werden“, bemerkt Ursula Brandstätter, bis 2012 Professorin für Musikpädagogik an der Universität der Künste, Berlin (zit. nach: Grundfragen der Ästhetik, Köln, Weimar, Wien 2008, S. 94).

Heike Negenborn betreibt Naturstudien. Basierend auf einer präzisen Beobachtung und Analyse, ja Vermessung der Natur (der Bäume, Sträucher, Felder, Wege, Berge etc.) mit Linealen und Winkelmessern, konstruiert sie ihre menschenleeren Landschaften, die Unendlichkeit suggerieren. Die Suche nach Ursprünglichkeit, nach unberührter Natur, nach dem bereits eingangs erwähnten Erhabenen, wird manifest. Und zugleich ist es ihr wichtig, Landschaft an sich, objektiv wahrzunehmen, „als wenn ich sie durch die Fotolinse gesehen hätte“.

Ihren außergewöhnlichen in [Acryl auf Leinwand oder Holz gemalten Bildern](#) (und [Druckgraphiken](#)) gehen außerdem Fotografien und [Zeichnungen](#) voraus, die Heike Negenborn digital und analog bearbeitet, um sie für ihre Landschaftskonstruktionen zu nutzen.

Nähe und Ferne spielen bei diesen Konstruktionen und Kompositionen eine wesentliche Rolle. Auch der Romantiker Caspar David Friedrich, dessen 250. Geburtstag gerade gefeiert wird, und dessen Landschaften auf Naturstudien basieren, verweist darauf. Ebenso wie jedes Motiv eine über den Gegenstand hinausreichende Bedeutung hat, so trifft dies auch für die Raumgestaltung zu, die von nächster Nähe zu unendlicher Ferne variieren kann.

„Wenn eine Gegend sich in Nebel hüllt, erscheint sie größer, erhabener und erhöht die Einbildungskraft und spannt die Erwartung. [...] Auge und Phantasie fühlen sich im allgemeinen mehr von der duftigen Ferne angezogen als von dem [das] so nah und klahr vor Augen liegt“, so Caspar David Friedrich.

Die subjektive Wirklichkeitserfahrung, die wir beim Betrachten der imposanten Landschaften Heike Negenborns machen können, hängt mit dem Begriff des Ausdrucks zusammen, der, wie die Darstellung, einem historischen Wandel unterliegt.

Im 14. und 15. Jh., in der Renaissance, wandelte sich das Weltbild. Der Mensch rückte stärker in den Mittelpunkt des Interesses. Zu einer tatsächlichen Subjektivierung des Begriffs Ausdruck kam es allerdings erst im 18. Jahrhundert; in dieser Zeit wurde die bis heute durchaus aktuelle Bedeutung als Ausdruck des Innenlebens geistesgeschichtlich verankert. Während die Darstellung für einen eher distanzierten, objektorientierten Zugang zur Wirklichkeit steht, rückt der Ausdruck den subjektiven Charakter ins Zentrum der Aufmerksamkeit. Äußere Wirklichkeiten und innere, emotionale Wirklichkeiten verbinden sich in der erlebten Erfahrung.

Eine Unterscheidung zwischen objektivem und subjektivem Zugang zur Wirklichkeit zu treffen erscheint schwierig. Dennoch lassen sich zwei Ebenen der Wirklichkeitserfahrung benennen: die sinnlich erfahrbare äußere Welt und die emotionale Bewertung dieser Wahrnehmungen durch Gefühle.

In diesem Sinne sind Darstellung und Ausdruck in Heike Negenborns jüngstem lichterfüllten Werk „Matterhorn“, 2024, zu einem Höhepunkt vereint. Wie auf einer Bühne präsentiert sich das Bergmassiv majestätisch, nahezu hyperrealistisch, vor den Augen des Betrachters und wird von einem unendlich wirkenden, in sanften, weichen gelb-orange nuancierten Pastelltönen hinterfangen. Souverän, unter Beherrschung aller von ihr erarbeiteten Wahrnehmungs- und Gestaltungsmethoden fängt die Künstlerin hier eine Stimmung ein, die fasziniert, berührt und staunen lässt.

Seit dem 15./16. Jh. gibt es den Begriff der „Landschaft“ als Fachterminus in der Malerei für die bildliche Darstellung eines Naturausschnitts. Die ästhetische Vermittlung von Natur als Ausschnitt einer Landschaft im Bild, ist weder der Antike noch dem Mittelalter bekannt oder ein Anliegen. Erst die Epochenwende vom Mittelalter zur Neuzeit ermöglicht das Erlebnis der Natur als sie selbst.

Doch wie steht es heute, in unserem technisierten 21. Jahrhundert, mit der Wahrnehmung unserer Natur als Ganzheit alles natürlichen Seins? Erscheint es nicht umso dringlicher – angesichts der gegenwärtigen Erfahrungen eines (selbst-)zerstörerischen Umgang des Menschen mit der Natur – dass uns gerade Künstler und Künstlerinnen wie Heike Negenborn in ganz unterschiedlicher Art und Weise auf den wichtigen, essenziellen Lebensraum Natur, seine Schönheit und Erhabenheit, hinweisen und immer wieder aufmerksam machen?

In diesen Umbruchzeiten sind wir aufgefordert zu handeln. Wie wollen wir in Zukunft leben und auf welche Art und Weise wollen wir dieses Ziel erreichen? Vielleicht ist doch viel mehr Demut gefragt, um aus dieser Haltung heraus neue Visionen entwickeln zu können.

Hermann Hesse formulierte 1900:

„Eine schmale, weiße,
Eine sanfte, leise
Wolke weht im Blauen hinein.
Senke deinen Blick und fühle
Selig sie mit weißer Kühle
Dir durch blaue Träume ziehen.“

(zit. nach: Hermann Hesse, *Wolken, Betrachtungen und Gedichte*, hrsg. von Volker Michels, mit Fotografien von Pieter Jos van Limbergen, Berlin, 4. Aufl. 2023, S. 31.)

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

[Annette Reich](#)